

The Concept of Protology/Cosmology and the Concept of Eschatology in Judaism, Christianity and Islam

Tagung des Bayerischen Forschungszentrums für Interreligiöse Diskurse (BaFID) in der Reihe *Key Concepts in Interreligious Discourses* (KCID), Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, online, 16.–17. Februar 2022

„... und die Welt ist durch Ihn geworden“ (Joh 1,10). Welches sind die Konzepte von Protologie/Kosmologie und Eschatologie in den drei monotheistischen Religionen? Die englischsprachige KCID-Tagung, welche vom 16. bis 17. Februar 2022 mit international renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Online-Format stattfand, setzte sich mit diesen Fragen der ersten und der letzten Dinge vergleichend auseinander.

Das Konzept der Protologie/Kosmologie

Professor Dr. Philip Alexander und Professor Dr. Daniel Langton (University of Manchester) verdeutlichten zu Beginn ihres Einführungsvortrages, dass Protologie im Judentum synonym mit der Idee der Schöpfung zu sehen sei. Das Universum – Himmel, Erde, alle materiellen und geistigen Dinge – sind demnach das Werk des einzigen, allmächtigen Gottes, von dem alles abhängt und der unabhängig von der Schöpfung sei. Der Schlüsseltext über die Erschaffung der Welt ist Genesis 1–3. Sämtliche Auseinandersetzungen der jüdischen Protologie umkreisen diese Kapitel und begründen hieraus ihre Aussagen. Gottes Schöpfung sei gut (vgl. Gen 1,31), das Böse kam erst durch den Ungehorsam des ersten Menschenpaares in die Welt. Die Referenten gaben einen Überblick über die Rezeptionsgeschichte des Schöpfungsmythos im Judentum, von der Antike über die philosophischen Auseinandersetzungen im Mittelalter bis hin zu modernen kritischen Ansätzen. Dabei wurde deutlich: Der Grundmythos besitzt eine so reiche Tiefe, dass er immer intensiver durchdrungen werden kann.

Das Christentum bezieht sich auf denselben Schöpfungsbericht wie das Judentum. Professor Dr. Dirk Ansoerge (PTH Sankt Georgen) führte theologische Reflexionen zum Ursprung aus, dass Gott die Welt aus dem Nichts erschaffen habe (*creatio ex nihilo*) und Er sie beständig im

Sein erhalte (*creatio continua*). Gott selbst sei die Erstursache (*causa prima*) der Welt, habe sie jedoch freigegeben in die Zweitursachen (*causae secundae*). Gottes Handeln in der Welt, Seine Gnade, hebe die Zweitursachen nicht auf, sondern vervollkommet sie vielmehr. Das Warum der Schöpfung werde christlich mit der Trinität begründet: Durch den göttlichen Logos und aus der überfließenden Liebe des dreieinen Gottes wurde die Welt aus Liebe geschaffen (*creatio ex amore*). Das Ziel der Schöpfung sei die Teilnahme an der Liebe Gottes.

Im dritten Vortrag betonte Professorin Dr. Mira Sievers (Humboldt-Universität zu Berlin), dass das Verständnis der Welt als Gottes Schöpfung ein Herzstück der koranischen Botschaft sei. Anders als in der Bibel findet sich im Koran kein in sich stehender Schöpfungsbericht. Das Grundkonzept der Schöpfung zöge sich jedoch durch die gesamte koranische Offenbarung und könne entlang der Offenbarungsgeschichte dargestellt werden. In der frühen mekkanischen Phase liege der Fokus des Schöpfungskonzeptes auf der kontinuierlichen Erschaffung und Erhaltung (*creatio continua*). Die Betonung liege somit weniger auf dem Ursprung der Welt als darauf, den Menschen von seiner Geschöpflichkeit zu überzeugen. Denn aus seinem Geschaffensein soll der Mensch Konsequenzen für seinen Glauben und sein Handeln ziehen. In der mittleren mekkanischen Periode verschiebe sich der Schwerpunkt von der *creatio continua* zur *creatio prima*: Alles gehe auf den einen Gott und Schöpfer zurück, der auch den Menschen geformt und belebt hat. In der späten mekkanischen Periode würden die Schöpfung und ihre Teile wiederholt als Zeichen (*ayāt*) beschrieben, ebenso wie der Koran ein Zeichen genannt wird. Die Zeichentheologie der späten mekkanischen Suren verstärke die Idee einer Hierarchie innerhalb der Schöpfung, in der die Pflanzen und Tiere dem Menschen untertan sind. In der medinensichen

Periode werde die Sonderstellung des Menschen weiter ausgearbeitet. Gott selbst lehrt Adam die Namen aller geschaffenen Dinge und setzt den Menschen als Stellvertreter und Herrscher (*halifa*) über die geschaffenen Dinge ein. Die Freiheit des Wählens zwischen Gut und Böse scheint für den Menschen dabei gleichzeitig die Voraussetzung zu bilden, die stellvertretende Herrschaft über die Schöpfung zu halten.

Das Konzept der Eschatologie

Der Vortrag zum Konzept der Eschatologie im Judentum wurde von Professor Dr. C. D. Elledge (Gustavus Adolphus College, USA) gehalten. Im Laufe ihrer Geschichte brachte die jüdische Tradition eine große Bandbreite eschatologischer Diskurse hervor. Die Tage des Messias, die Auferstehung der Toten und die kommende Welt könnten jedoch als die drei vorherrschenden Diskurse des rabbinischen Judentums in Mishna und Talmud identifiziert werden. Insbesondere die eschatologischen Hoffnungen aus der jüdischen Tradition seien im Christentum, sowie später im Islam, aufgegriffen. Bereits vor dem babylonischen Exil sagten Israels Propheten einen „Tag des Herrn“ voraus, an welchem die Gerechtigkeit Gottes über die Erde hereinbrechen werde (vgl. *Ez* 30,3 und *Am* 5,18–20). Die Spannung zwischen Terror, Krieg, Mangel und größter Freude an „jenem Tag“ findet sich intensiv fortgeführt in der paulinischen Theologie (vgl. *1 Thes* 5,1–11) sowie im koranischen Konzept des Gerichtstages (vgl. Koran 1:4). Auch die Auferstehung der Toten, bis hinein in ihre Leiblichkeit (vgl. z. B. *2 Mak* 7), findet sich in Christentum und Islam weitergeführt. Der Referent legte dar, dass die eschatologischen Diskurse in der langen Geschichte der jüdischen Tradition, trotz ihrer Vielzahl, einen kontinuierlichen Strang der Hoffnung aufrechterhalten haben: Hoffnung auf die Treue Gottes zu Israels einzigartiger Berufung unter den Nationen, Seine Treue zur Geschichte sowie zur Schöpfung.

Professorin Dr. Judith Wolfe (University of St. Andrews) schloss den Vortrag zum Konzept der Eschatologie im Christentum an. Die jüdischen Texte zur Eschatologie seien zentral für das Christentum, gleichzeitig erführen sie eine entscheidende Transformation: Denn viele der Prophezeiungen des alten Bundes würden nun als in Christus erfüllt angesehen. Dennoch blieben noch unerfüllte Prophezeiungen. Dies würde durch Christi eigene Worte unterstrichen, dass das Ende noch nicht vollkommen erreicht sei. Vielmehr sei die Wiederkunft Christi zu erwarten. Damit begegnet uns im Neuen Testament eine persistierende Spannung zwischen a) dem Bewusstsein der Erfüllung einerseits sowie b) dem Bewusstsein der Erwartung andererseits. Wir befänden uns somit in einer Zeit des Wartens und Erfüllens „dazwischen“, dem Zeitalter der Kirche. Anschaulich erläuterte die Referentin die Verbindung von Schöpfung, Erlösung und Eschatologie. Im christlichen Westen, insbesondere aus protestantischer Sicht, könne die Heilsgeschichte in einer V-Form vorgestellt werden: Aus der vollkommenen ursprünglichen Schöpfung erfolgte der tiefe Fall durch die Sünde. Christus habe durch Seinen Erlösungstod und Seine Auferstehung

den Weg geöffnet, diese Vollkommenheit wiederzuerlangen und in die ursprüngliche Perfektion zurückzukehren. Eschatologie wäre damit maßgeblich mit dem Konzept der Erlösung sowie mit unserer Annahme des Erlösungshandelns Christi verbunden. Demgegenüber sei besonders aus orthodoxer Perspektive Eschatologie noch intensiver mit dem Schöpfungskonzept verwoben. Die Heilsgeschichte könne hier passender in Form eines Häkchens imaginiert werden. Damit würden Adam und Eva zu Beginn nicht so sehr als vollkommen, sondern eher wie Kinder angesehen und die Schöpfung sei in unreifem Zustand. Jedoch sei sie von Beginn an darauf ausgerichtet, am Leben der göttlichen Trinität teilzunehmen. Die Ursünde stelle einen tiefen Fall dar, doch das Erlösungswerk Christi hebe die Schöpfung nach dem Sündenfall nun noch über ihren ersten Zustand hinaus und lasse sie teilhaben am göttlichen Leben.

Professor Dr. Todd Lawson (University of Toronto) stellte in seinem Vortrag eine klassische eschatologische Sequenz aus islamischer Sicht dar, welche durch vier Punkte strukturiert ist. Diese umfasst 1) *Prophetische Zeichen*, welche 2) *Zerstörung* voraussagen. Daraufhin erfolgt 3) die *Auferstehung der Toten und das Gericht*; zuletzt 4) die *Versammlung*, in der alle Gläubigen wieder zusammenfinden. Eschatologie aus islamischer Sicht sei eine Kombination von Prozess und Ereignis. Dies spiegle sich auch im Koran selbst wider. Der Referent verdeutlichte, dass die islamische Rhetorik der Erlösung eng mit der moralischen Lehre im Islam verknüpft sei. In der anschließenden Diskussion wurde auf die Figur des Mahdī eingegangen: Dieser von Gott auserwählte Befreier werde kommen, das Böse bekämpfen und die Muslime aus ihren Leiden erlösen. Interessant an dieser Stelle sei, dass der Mahdī nicht explizit im Koran vorkommt, jedoch in vielen Hadithliteraturen Erwähnung findet.

Wie ist die Welt gemeint und worauf läuft sie hinaus? Es wurde im Laufe der Tagung deutlich, dass sich in den großen Fragen nach den ersten und den letzten Dingen, wie sie die Konzepte Protologie/Kosmologie und Eschatologie aufwerfen, alle drei Monotheismen darin einig sind, dass die Welt von dem einen Gott geschaffen wurde, dass Er von ihr verschieden ist und dass die Welt auf Ihn hin ihr Ziel hat. Das hiermit verbundene „Wie“ der Erlösung jedoch, sowie das Gottesbild, bleiben Gegenstand der Unterscheidung.

Für das Jahr 2022 sind zwei weitere KCID-Fachtagungen angesetzt: *Emotion and Morality*, 22.–24. Juni 2022, sowie *Mysticism and Divine-Human Communication*, 21.–23. September 2022. Die gehaltenen Vorträge sind in voller Länge via YouTube auf dem Kanal des BaFID dokumentiert und verfügbar.¹

Von Maria Elisabeth Höwer, M. Sc.,
Forschungszentrum BaFID, FAU Erlangen-Nürnberg

¹ Online abrufbar unter: <https://www.bafid.fau.de/mediathek/videos/> (letzter Abruf: 31. Mai 2022).